Thornia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. №. 42. Sonnabend, den 26. Mai 1832.

An einen unberufenen Richter.

Die ihr eures Nächsten Fehle
Streng zu richten euch erkühnt,
Sie, die eine Reuethräne
Vor dem ew'gen Richter sühnt;
Die ihr dem Gefall'nen nahet,
Kalten Hohn im Angesicht
Und des Spottes Pfeil im Auge —
Henker — Richter seyd ihr nicht!
Eure Folter ist die Rede,
Die, was scheu verhüllt, erfragt,
Und das Blut der Herzenswunde
Glühend auf die Wangen jagt;
Eure Schwerdter sind Verachtung,
Womit ihr ihn nieder stoßt,
Statt ihn liebreich aufzurichten
Durch erneu'ter Hoffnung Trost;
Und den Fuß auf seinem Nacken
Rühmt ihr noch das Blutgericht?
Rufet stolz: Wie Schuld, so Strafe! —
Henker seyd ihr, Richter nicht!
Fraget doch, was euch bewahrte
Oft vor gleicher Schuld Gefahr?
Ob es stets der Tugend Warnung,
Ob es Furcht, ob Zufall war?
Und bewährt auch diese Prüfung
Euch von jedem Makel rein:
O dann betet nur in Demuth,
Daß ihr's immer möget seyn!
Denkt des Lebens süßer Lockung,
Denkt der Leidenschaften Gluth,
Denkt der Macht des Augenblickes,
Und wie leicht der beste Wille
Und der Tugend hellstes Auge
Eines Augenblickes ruht!

Sie starb im Lenz des Lebens.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Von je an hatte ich eine besondere Vorliebe für diese Art treuer Hausthiere gehabt. Du hast wohl Hunger? lachte ich den armen gestörten Schwengler an, und schnell setzte sich dieser, durch die freundliche Anrede ermuthigt, auf die Hinterfüße, seine Unbescheidenheit gleichsam entschuldigend.

Nun! wenigstens sollst du nicht ganz leer ausgehen, tröstete ich, in meine eigne, heute so oft getäuschte Brust greifend, und kaufte, die früher gedachten Kupfermünzen hervorsuchend,

einige Semmeln, um den artigen hübschen Gesellen damit zu vergnügen.

Was du an dem Geringsten der Meinigen thust, das werde ich dir wieder vergelten, beschwichtigte ich die, über die Verschwendung der lieben Gottes-Gabe grollende Frau Gevatterin, und bemerkte jetzt am Halse des unermüdlichen Complimenten-Schneiders eine Schnur, mit einem Papierchen umwickelt.

Neugierde war sonst meine Sache nicht, aber der ehrliche Kautz verschmähte fortwährend das dargebotene Labsal, bis ich mich endlich entschloß, das Band zu lösen.

Wie unsinnig sprang jetzt der mürrische Kerl um mich her und verzehrte, während ich las, mit größter Behaglichkeit seine Semmelspende.

Morgen früh um 5 Uhr in der Carmeliter-Kirche, besagte der Zettel, dort wirst du etwas Erfreuliches erfahren.

Gewiß eine Liebes-Bestellung in dem heiligen Gotteshause, brummte ich ärgerlich, und wollte dem komischen Postillion d'amour seine Anweisung wieder umbinden, allein der war fort.

Vor dieser Kirche also stand ich und betrat, trotz des geizigen Oheims irrgläubigen Reden, im Gefühle der höchsten Andacht, die hohen gothischen, dem Herrn geweihten Hallen des Tempels. Wenige Beter fanden sich nur hier vereint. Grabesstille herrschte rings umher, nur durch das dumpfe Murmeln des Mönches, welcher die heilige Messe las, unterbrochen.

Andachtsvoll, für den empfangenen Trost dem Allmächtigen dankend, für die baldige Wiederherstellung des geliebten Weibes betend, ließ ich mich in einen Sessel nieder, dem kleinen, der Mutter Gottes geweihten Altare, in einer Seiten-Kapelle gegenüber.

Das leise Wispern der Betenden, die harmonisch-sinnigen sanften Accorde der kleinen Orgel, welche den Meß-Hymnus des Priesters wohltönend begleiteten — die ermattende Nachtwache — ich fiel in einen erquickenden sanften Schlummer.

Auch im Traume sah ich mich an diesem Orte. Die heilige Jungfrau mit dem zarten Jesuskindlein winkte mir freundlich wohlwollend zu, und gleich Sphärengesang ertönte es aus ihrem Munde:

— — — — Dein Flehen ist erhört,
Denn ehe diese Hallen du verläßt,
Ist dir ein ungeahnet Glück beschieden;
Benutz' es redlich, weise, fromm und gut.

Sie schwieg, und ich erwachte plötzlich von einem harten Falle, den ich von dem wurmfräßigen alten Sessel gethan hatte. Eben röthete die lieblich nun hervorbrechende Frühlingssonne die hohen Bogenfenster, und bestrahlte mit himmlischem Glanze die heilige jugendliche Mutter des Erlösers.

Grade so hatte ich sie im Traume gesehen, eben so freundlich hatte sie mir zugelächelt, lebendig stand das Traumbild vor mir, noch hörte ich die letzten melodischen Worte der Himmlischen: Benutz es redlich, weise, fromm und gut. Eben schlug es 7 Uhr. Ein Traum, weiter nichts, brummte ich, mir die Augen ärgerlich über meine Verschlafenheit reibend. Am Ende kommst du zu spät zum Präsidenten.

Schwebend gleichsam gleitete ich durch die heiligen Hallen zur Thüre.

Hier saßen zwei bekannte Bettler im traulichen Gespräche.

Es ist verteufelt kalt, meinte der eine.

Daß ich nicht wüßte, brummte der andre. Mein Pelz hält warm.

Mein Gott! das war ja des Oheims, mit tausend Flicken und Fett, Lappen und dergleichen Lawinen überzogner glänzender Schlafpelz. Wie kam denn dieser Bettler dazu?

Heute ist großer Ablaß, fuhr der Erstere fort, da können wir einige Gulden zusammenbringen.

Darum ist es mir grade nicht zu thun, versetzte der Zweite. Es ist nur der lieben jahrelangen Gewohnheit wegen. Man weiß ja sonst nicht anders zu thun.

Ja, das kennst du wohl sagen, grollte der Nachbar. Du hast dein Schäfchen schon ins Trockne gebracht. Wie viel hast du wohl schon in deinem Pelze eingenäht?

Nun etwa 40,000, schmugelte der Gefragte.

Der Kerl ist verrückt, dachte ich. Ein Bettler und 40,000 Gulden, als ein Dritter hinzu trat, und ihnen entgegen rief: so eben ist er verschieden.

Wer? wollte ich fragen, wer ist verschieden? Eine rauhe, durchdringende Baßstimme, mit einem scheltenden: er besoffener Mensch, gehe er wo anders hin, und schlafe er sich aus, brachte mich um die Antwort, und aus dem idealen Lande meiner Träume.

Betroffen raffte ich mich auf, und rieb mir zum zweitenmale jetzt in der Wirklichkeit die Augen. Mein schönes Traumbild war entschwunden. Statt der strahlenden, Segen verkündenden Heiligen, stand der schmutzige Lampenpeter vor mir, und bat, jetzt erst den Herrn Nachbar erkennend, tausendmal um Verzeihung, mich in meiner Ruhe gestört zu haben.

Das harte kalte Lager aber war mir schlecht bekommen. Ein grausiges Fieberfrösteln durchzitterte meine Glieder. Entschuldigend und dankend eilte ich zur Thür. Wahrhaftig da saßen die beiden Bettler! Aber der wärmende Pelz war nicht vorhanden, nur Lumpen bedeckten die Armen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Etwas aus der alten physisch-politischen Erdbeschreibung von Preußen.

(Fortsetzung.)

Uebergangen sind noch Culmsee, welches 1235, Hielsberg, das Schloß 1240 und die Stadt 1308 gegründet wurde. Neidenburg, das Schloß 1238 und die Stadt wahrscheinlich 1240. Labiau, das Schloß 1278. Ortelsburg 1266. Löbau, das Schloß 1307. Garnsee 1328 oder 1311. Schippenbeil 1319. Lessen 1328, nehmlich das Schloß. Scheriberg 1301, hat dem pomesanischen Domprobst gehört. Rosenberg 1319. Allenburg 1410. Heiligenbeil erhielt 1304 die Stadtgerechtigkeit. Zinten ist 1313 erbaut. Friedland 1312. Dreugfort 1403. Mehlsack 1326. Wormdit, Stadt und Schloß 1237, nach andern 1316. Guttstadt 1325 und Bischofsstein auch in dem Jahr, ingleichen Seeburg. Bischburg 1395. Allenburg 1367. Mühlhausen 1338, nach andern 1365. Lübstadt, das Schloß 1329, die Stadt 1414. Salfeld 1329. Lübmehl, das Schloß 1337. Osberode 1270, nach andern 1302. Hohenstein, das Schloß 1312. Passenheim 1326. Insterburg, das Schloß 1325 und die Stadt erst 1572. Angerburg, das Schloß 1312, die Stadt aber 1571. Sensburg 1348. Ferner Deutsch Eylau 1378 und das eingegangene Schloß 1328. Neuteich 1329. Stuhm, das

Schloß 1249, nach andern 1278. Memel, das Schloß 1250 *). — In diesen Städten wohnten Anfangs auch viele adeliche Familien, die bürgerliches Gewerbe betrieben. Sie waren aus den oben angeführten Nationen und sonach deutsche, die theils mit dem Orden in das Land kamen, theils nachzogen und unter dem Schutze und Begünstigung desselben sich ansäßig machten. Als aber die alten preußischen Landeinwohner bezwungen und mehrentheils ausgerottet wurden, kaufte sich dieser Adel auch ländliche Besitzungen an und sonderte sich allmählig von den Bürgerlichen. Bald entstand auch unter ihm der Unterschied des großen und des kleinen Adels. Große Veränderungen entstand unter selbigem in dem westlichen Theile, als solcher vom Orden abfiel und sich dem polnischen Könige Casimir ergab, denn um sich diesem zu bequemen, nahm er die Sitten, die Sprache und die Tracht der Polen an, ja er veränderte selbst den Familiennamen durch einen aus dieser Nation, und machte sich so zum nationalisirten Polen. Z. B. die Familien von Kalkstein hießen nun Stolnicki, die v. Felden hießen Zakrzewki auch Wipczinski, die v. Kanden hießen Trzynski, die v. Gluckau — Gluckowski, die v. Nostitz hießen Bonkowski auch Jackowski, die v. Elsenau — Elsenowski, die v. Schleinitz — Konarski, die v. Krakau — Krakowski, die v. Damerau — Dombrowski, die v. Lehwald — Powalski, die v. Goldstein — Kossowski, die v. Schaffenburg — Pleminski, die v. Dorpotsch — Dorpowki, die v. Prebendow — Prebendowski, die v. Heidenstein — Solerzycki, die v. Kenopat — Konopaczki u. m. Beibehalten haben ihre Familiennamen die v. Döhnhoff aus Liefland, die v. Boysen, die v. Mortang, die v. Kobes, welche schon ausgestorben sind. Die von Sena oder Zemen und die v. Gildenstern letztere aus Schweden, erhielten vom Könige Wladislaw das polnische Indigenat. Zu dieser Amalgamirung trug auch noch der Umstand bei, daß viele Adeliche aus Polen in diese Gegenden zogen und sich ansäßig machten, als die v. Koscielski, v. Dzialenski, v. Sawacki-Bieberstein, v. Mondstern nachher Morstein, v. Bielinski, v. Kretkowski, v. Czapsk, v. Ostrowski, v. Tucholka u. m., indem jene sich durch Heirath mit diesen verschwägerten und so umgekehrt, wodurch denn alles Deutschthümliche verloren ging und sich nicht wieder recht einfinden will, obgleich der Landstrich länger als fünfzig Jahre schon wieder eine deutsche Verfassung bekommen hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Als Friedrich Wilhelm I. König von Preußen, das preußische Lithauen durch die aus ihrem Vaterlande vertriebenen Salzburger, Pfälzer und Franzosen bevölkerte, ertheilte er auch folgenden Oertern die Stadtgerechtigkeit, nehmlich: Ragnit und Stallupöhnen 1722. Pillkallen, Schirwind und Willenberg 1724. Gumbinen und Dahrkenen 1724. Biala 1722. (Oleczko 1560. Johannisberg 1645). Pillau 1725.

Aufforderung.

Mehrere Musikfreunde wünschen den Herrn Walter in einem zweiten Conzert zu hören, und fordern ihn deshalb auf, noch ein Conzert gefälligst veranstalten zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.